Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
29 (1915)

66 (19.3.1915)

urn:nbn:de:gbv:45:1-587517

Visual Library

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes

Redaktion und Haupt-Expedition Rüstringen, Peterstraße Nr. 76. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße Nr. 24

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Bringerlohn 75 Pf., bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pf., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pf. einschließl. Bestellgeld.

Mit einer wöchentlichen Unterhaltungs-Beilage.

Bei den Inseraten wird die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pf. berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. Reklamezeile 50 Pf.

29. Jahrgang. Rüstringen, Freitag den 19. März 1915. Nr. 66.

Fortdauernde Kämpfe in der Champagne

(Amtlich.) Großes Hauptquartier, 17. März. (Oberste Heeresleitung.) Westlicher Kriegsschauplatz: Der Kampf um die Bergnase am Südhang der Loretohöhe nordwestlich von Arras wurde zu unseren Gunsten entschieden. — In der Champagne westlich von Perthes und nördlich von Les Mesnils griffen die Franzosen tagsüber mehrere Male erfolglos an. Am Abend setzten sie nördlich von Les Mesnils zu neuen Angriffen mit stärkeren Kräften an, der Kampf ist noch im Gange. — In den Argonnen sind die Gefechte noch nicht beendet. Vom Hange südwestlich von Vauquois, östlich der Argonnen, wurden die Franzosen, die sich dort vorübergehend eingenistet hatten, heruntergeworfen. — Im Priesterwalde nordwestlich von Pont-à-Mousson scheiterten zwei französische Angriffe. — In den Vogesen fand nur Artilleriekampf statt.

Oestlicher Kriegsschauplatz: Schwache russische Vorstöße auf Tauroggen und Laugszargen wurden abgewiesen. — Zwischen Szkwa und Orcyz wurden russische Durchbruchsversuche zurückgeschlagen. — Südlich der Weichsel hat sich nicht verändert. (W. T. B.)

(Infolge Telephonstörung verspätet.)

Gescheiterte russische Angriffe

(W. T. B.) Wien, 17. März. Amtlich wird verlautbart vom 17. März, mittags: In Russisch-Polen und Westgalizien wurden auch gestern vereinzelte Angriffe des Feindes abgewiesen. — An der Karpathenfront keine wesentlichen Ereignisse. In der Gegend von Wyszkow versuchten feindliche Abteilungen, durch wiederholte Vorstöße während der Nacht, die von unseren Truppen genommenen Stellungen zurückzugewinnen. Die Angriffe scheiterten durchweg. — Südlich des Dnjestr wird stellenweise gekämpft. Die Situation hat sich nicht geändert. Ein Vorstoß feindlicher Infanterie auf das südliche Pruthufer östlich Czernowitz wurde in unserem Feuer bald zum Scheitern gebracht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes. v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Vom Unterseebootskrieg.

Drei englische Dampfer torpediert und gesunken.

(W. T. B.) London, 17. März. Das Reutersche Bureau meldet amtlich: Der Dampfer Fingal, 1563 Tonnen, ist am Dienstag an der Küste von Northumberland torpediert worden und gesunken. Sechs Mann sind umgekommen. Der Dampfer Atlanta, 519 Tonnen, wurde am Sonntag an der Küste von Westirland torpediert, sank jedoch nicht.

(W. T. B.) Amsterdam, 17. März. Aus Hoek van Holland wird gemeldet, daß die britischen Dampfer Addokate und Lestris von der Cork Steamship Company von einem deutschen Unterseeboot verfolgt wurden, das die Verfolgung in holländischen Territorialgewässern einstellte. Der britische Dampfer Leeuwarden, auf der Fahrt von London nach Harlingen, wurde vier Meilen südöstlich des Maas-Leuchtschiffes von einem deutschen Unterseeboot torpediert. Die 17 Mann starke Besatzung des Dampfers wurde durch ein Lotsenboot nach Hoek van Holland gebracht.

T. U. London, 17. März. Die Admiralität gibt nunmehr bekannt, daß auch der Dampfer Florazan gesunken ist.

Zwei Frachtdampfer der Holtlinie gesunken.

(W. T. B.) Wien, 17. März. Das N. W. Tagbl. meldet aus London: Die Holtlinie in Liverpool gibt bekannt, daß am Montag drei Frachtdampfer der Gesellschaft auf der Fahrt nach Brest 15 Seemeilen westlich von Haverfor torpediert wurden oder auf Minen stießen. Zwei Dampfer der Gesellschaft sind gesunken.

Verdächtiger Fund.

(W. T. B.) Stockholm, 16. März. Der englische Hilfskreuzer Orotova scheint gesunken zu sein. Wie aus Göteborg gemeldet wird, hat am Sonnabend der schwedische Lloyddampfer Campania ein Rettungsboot, das zum großen englischen Dampfer Orotova gehörte, mitgebracht. Man vermutet, daß dieses Boot dem Hilfskreuzer Orotova Dienste in der Not geleistet hat, nachdem Orotova von den Deutschen in den Grund gebohrt wurde. Die Campania kam vom Mittelländischen Meer.

Der britische Flaggen- und Namenschwindel.

Stockholm, 17. März. Der Kapitän eines Gothenburger Dampfers, der aus England hier eingetroffen ist, berichtet laut B. T., er habe einen englischen Dampfer im Hafen von Sunderland gesehen, der die schwedische Flagge gehißt, an Bug und Heck mit den schwedischen Farben bemalt und fälschlicherweise den Namen Fram mit dem Heimathafen Gothenburg auf den Rumpf gemalt getragen habe.

*

Der Kampf um die Dardanellen.

Bukarest, 17. März. Nach halbamtlicher französischer Quelle sind die ersten Transporte für die Landaktion gegen die Dardanellenforts in Stärke von 45 000 Mann an einem bestimmten Punkte gelandet worden. Das Eintreffen weiterer Streitkräfte wird erwartet. Die Fliegeraufklärung hat dargetan, daß bedeutende türkische Truppenmassen auf beiden Seiten der Dardanellen eintreffen und ebenso bei Bulair gelagert sind. Türkischerseits sind alle Vorkehrungen getroffen, um große Truppenmassen nach der europäischen sowohl wie nach der asiatischen Seite der Dardanellen werfen zu können.

(W. T. B.) London, 18. März. Das Reuterbureau meldet aus Tenedos: Die Fischdampfer begannen auch gestern wieder unter dem Schutze der Kriegsschiffe Minen fortzuräumen, dabei flog ein Fischdampfer in die Luft.

Konstantinopel, 18. März. Der Sonderberichterstatter des Wolffschen Bureaus in den Dardanellen schreibt gestern: Die englischen und französischen Operationen vor den Dardanellen sind nach ergebnisloser Beschießung zweier Forts bei Tschanakkale und Kulibar zum Stillstand gekommen. Alle Versuche, die Minen aufzufischen oder die Scheinwerfer zu beschädigen, blieben erfolglos und mußten stets nach den ersten Treffern der Zwischenbatterien abgebrochen werden. Am Montag mußte sich ein englischer Kreuzer zurückziehen. Seitdem herrscht allgemeine Stille.

*

Der französische Generalstabsbericht.

(W. T. B.) Paris, 16. März. Um 11 Uhr abends wurde gemeldet: In der Nacht vom 15. zum 16. versuchte der Feind die Schützengräben wieder zu nehmen, welche er auf der Höhe von Notre Dame de Lorete verloren hatte. Er wurde zurückgeworfen und wir machten Gefangene. In der Champagne und im Gebiet von Perthes brachten wir am Morgen einen Minenherd zur Explosion und besetzten den Erdtrichter, um welchen ein sehr heftiger Kampf entbrannte. Wir behaupteten einige nördlich von Beauséjour erzielte Gewinne. In den Argonnen unternahmen in der Nacht vom 15. zum 16. die Deutschen Gegenangriffe zwischen Four de Paries und Belante, ebenso in Vauquois, wurden aber zurückgeworfen. Drei Offensivvorstöße des Feindes wurden leicht unterbunden.

(W. T. B.) Paris, 17. März. Der amtliche Kriegsbericht von heute nachmittag lautet: An der Yser erzielte die belgische Armee neue Fortschritte und warf einen deutschen Gegenangriff zurück. Auf der Front der englischen Armee herrschte ziemlich heftige Kanonade. Nördlich von Arras versuchte der Feind erfolglos am späten Nachmittag einen neuen Gegenangriff auf die Schützengräben auf der Höhe von Notre Dame de Lorette. Soissons und Reims wurden beschossen. Zwei Granaten trafen die Kathedrale von Reims. In der Champagne, nördlich von Les Mesnils und westlich der Kuppe 196, bemächtigten wir uns auf einer Front von 500 Metern eines wichtigen, vom Feinde gehaltenen Schützengrabens. In den Argonnen warfen wir kleinere Gegenangriffe zwischen Bolante und Four de Paris zurück. Im Woevre herrschte nur Artilleriekampf. Ein französischer Flieger bombardierte die Kasernen von Kolmar.

Die Ueberlebenden des Kreuzers Dresden.

(W. T. B.) London, 17. März. (Reuter.) Der britische Kreuzer Orama ist in den Hafen von Valparaiso mit den Ueberlebenden des gesunkenen deutschen Kreuzers Dresden an Bord eingetroffen, von denen einige verwundet sind. 19 Mann von der Besatzung der Dresden werden vermißt, 3 sind tot.

(W. T. B.) Valparaiso, 17. März. Unter den von dem englischen Dampfer Orama ausgeschifften Ueberlebenden des Kreuzers Dresden waren 15 Verwundete, darunter der zweite Offizier der Dresden.

Der britische Hilfskreuzer Northfield interniert.

(W. T. B.) Genf, 17. März. Französische Blätter melden, daß die Behörden von Bilbao an der Westküste Spaniens die Entwaffnung des englischen Hilfskreuzers Northfield forderten, der länger als 24 Stunden im Hafen blieb. Das englische Schiff wird sich dem Verlangen fügen.

Wie der Dreiverband die Neutralität Griechenlands achtet.

Sofia, 17. März. Nach einer Meldung aus Athen sind amtliche Nachrichten eingetroffen, wonach die englisch-französische Flotte auf Lemnos 2000 Mann gelandet und die dortige griechische Behörde abgesetzt hat. Griechenland sei gegen diese offenkundige Vergewaltigung ohnmächtig und könne sich bloß auf einen platonischen Einspruch beschränken, der bei der notorischen Mißachtung der Neutralität durch England wenig nützen dürfte.

Wieder ein Beitrag zu den französischen Generalstabsberichten.

Bern, 18. März. Unter dieser Ueberschrift schreibt das Berner Tagblatt vom 12. März: „Seit einigen Tagen veröffentlicht der Bund gemeinsam mit dem Journal de Genève Berichte ihres zum französischen Heer entsandten Berichterstatters. Dieser, der schweizerische Sanitätshauptmann Chapuisat, läßt über seine Sympathien keine Zweifel aufkommen. Aber gerade die den Deutschen nicht besonders freundliche Tendenz seiner Berichte macht ihn zu einem um so wertvolleren Kronzeugen für die Wahrhaftigkeit der deutschen amtlichen Kriegsmeldungen. Am 6. Dezember vormittags hatte die deutsche Oberste Heeresleitung gemeldet: „Heute nacht wurde der Ort Vermelles, dessen weiteres Festhalten im dauernden französischen Artilleriefeuer unnötige Opfer gefordert hätte, planmäßig von uns geräumt.“ — Hierzu brachte Havas am 8. Dezember, 3 Uhr 30 nachmittags, folgendes: „In der Gegend von Arras hat ein sehr glänzender Angriff wie bereits mitgeteilt, uns zu Herren von Vermelles und Nutoir gemacht.“ — Am 2. März schreibt Herr Chapuisat aus Vermelles selbst: „Am 6. Dezember haben die Deutschen, nach 52 Tagen des Kampfes von Mann gegen Mann, die Stellung (nämlich das Dorf Vermelles) aufgegeben. Am Morgen stellten die Franzosen zu ihrer Ueberraschung fest, daß die deutschen Schützengräben geräumt waren und daß der Gegner sich bereits auf seiner zweiten Stellung einrichtete.“ — ChapuisatsGewährsmann an Ort und Stelle war übrigens ein Stabsoffizier des Generals B., dessen Division Vermelles wieder eingenommen hat.

Landesbibliothek Oldenburg

Politische Rundschau.

Rüstringen, 18. März.

Pressezensur und Militär-Fürsorgegesetze vor der Reichstagsbudgetkommission. Die Budgetkommission des Reichstages beriet zunächst eine Resolution, in der eine Abänderung der bestehenden Mannschaftsversorgungs- und Militärhinterbliebenen-Gesetze gefordert wird. Vollkommene Einmütigkeit herrscht in der Kommission darüber, daß diese Gesetze unbedingt verbesserungsbedürftig seien. Auch seitens des Kriegsministeriums wurde zum Ausdruck gebracht, daß es eine vornehme und heilige Pflicht des Reiches wäre, für die Kriegsinvaliden und die Hinterbliebenen der Gefallenen so weitgehend zu sorgen, als es irgend möglich sei. Seit Kriegsbeginn würden die Gesetze einer Prüfung unterzogen. Die größten Härten würden schon jetzt auf dem Unterstützungswege beseitigt. Von mehreren Seiten wurde vorgeschlagen, den dringendsten Notfällen schon jetzt auf dem Gesetzeswege zu begegnen. Es solle daher sogleich die gesetzliche Aenderung der Hinterbliebenenversorgung unter Bemessung der Rente nach dem letzten Einkommen des Gefallenen und Benutzung der von einer Anzahl wirtschaftlicher Verbände gemachten Vorschläge in Angriff genommen werden und die Kriegsinvalidenversorgung nach dem Kriege ihre Regelung finden. Eine auf diese Lösung hinzielende Resolution wurde angenommen. Die Beratung der betreffenden Gesetzentwürfe soll der verstärkten Haushaltskommission zufallen. — Hiernach trat die Kommission in eine Besprechung des Belagerungszustandes, insbesondere der Ausübung der Pressezensur, ein. Von verschiedenen Seiten wurde unter Hervorhebung von Einzelfällen darüber Klage geführt, daß die Zensur nicht einheitlich gehandhabt werde und daß die Zensoren nicht allenthalben Verständnis für die politischen Verhältnisse und die Bedürfnisse der Presse zeigen. Deshalb werde oft ein schroffer Ton gegen die Vertreter der Presse angeschlagen und keine Rücksicht darauf genommen, welch großer wirtschaftlicher Schaden den Zeitungen aus den Verboten wegen nichtiger Vorfälle vielfach erwachse. Man sehe in der Presse vielfach eine Macht, die bekämpft werden müsse und denke nicht daran, sich ihrer Hilfe zur Stärkung und Erhaltung der patriotischen Stimmung im Lande zu bedienen. Anerkannt wurde, daß im Kriege die Zensur nicht entbehrt werden könne und deshalb alle kriegführenden Staaten die Zensur mehr oder weniger streng ausübten, aber es wurde die Forderung erhoben, daß die Zensur nur insoweit aufrecht erhalten werden solle, als militärische Interessen in Frage ständen. Durch ein sofort zu erlassendes Gesetz müsse jede weitergehende Zensur ausgeschlossen werden. Demgegenüber wurde betont, daß eine scharfe Grenze zwischen den militärischen und nichtmilitärischen Interessen nicht gezogen werden könne und die Beschränkung der Zensur auf die militärischen Angelegenheiten unmöglich sei. Allerdings bedürfe der Belagerungszustand einer durchgreifenden Neuregelung durch Reichsgesetz, weil auf anderem Wege eine ganze Anzahl staatsrechtlicher Zweifelsfragen nicht zu lösen seien, aber hierzu werde sich erst nach dem Kriege Zeit und Gelegenheit bieten und die während des Krieges gemachten Erfahrungen würden alsbald dem Gesetze zugute kommen. Einzelne besondere Fälle wurden eingehend besprochen. — Der Staatssekretär des Innern begann seine Ausführungen mit lebhaften Worten der Anerkennung für die vaterländische Haltung der deutschen Presse aller Parteien und stellte fest, daß die Debatte in fast allen wesentlichen Punkten Uebereinstimmung ergeben habe. Insbesondere bestehe Einigkeit, daß auch in diesen ernsten Zeiten die Presse nicht weiter eingeschränkt werden dürfe als notwendig sei. Nur über das Maß der Beschränkungen beständen Zweifel. Während von einer Seite ein Gesetz gefordert werde, daß sich die während des Belagerungszustandes zugelassenen Beschränkungen der Presse lediglich auf Mitteilungen und Erörterungen über militärische Angelegenheiten beziehen sollen, seien sich alle anderen Parteien darüber einig, daß diese Beschränkung zu weit gehe und ein klares Maß nicht geschaffen werden könne, da über die Ausübung derartiger Vollmachten nur der Takt des einzelnen Zensors entscheiden könne. Es sei sehr schwer, geeignete und geübte Zensoren zu finden. Daß Mißgriffe vorgekommen seien, bestreite niemand, aber die Zentralstelle täte alles mögliche, um eine angemessene und einheitliche Handhabung der Zensur sicherzustellen, wie ein von ihm vorgetragener Runderlaß des Ministers des Innern beweise. Daß infolge des Belagerungszustandes Schwierigkeiten zu überwinden seien und diese auch zum Teil in dem jetzt geltenden Gesetz ihren Grund hätten, sei zuzugeben. Die Zentralstellen würden in ihrem Bestreben fortfahren, diese Schwierigkeiten auf ein Mindestmaß zurückzuführen. Bei der Abstimmung wurde der Antrag auf Erlaß eines Gesetzes zur Beschränkung der Zensur abgelehnt. Dagegen fand folgende Resolution Annahme:

1. den Bundesrat zu ersuchen, nach Friedensschluß mit tunlichster Beschleunigung den Entwurf des in Artikel 68 der Reichsverfassung vorgesehenen Reichsgesetzes über die Erklärung des Kriegszustandes vorzulegen. Darin ist auszusprechen, daß die Militärbehörden an die bestehenden Rechtsnormen gebunden sind, soweit sie nicht unmittelbar durch das Gesetz selbst aufgehoben werden. Ferner ist in dem Gesetz zu ordnen, welche anderen Gesetze aufhebbar sind und von wem die Erklärung der Aufhebung auszugehen hat;

2. den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, Sorge zu tragen, daß die Zensur nicht über die volle Wahrung der Interessen der Landesverteidigung und des inneren Friedens hinausgeht, vor allem aber tunlichst gleichmäßig gehandhabt wird.

Die elsaß-lothringischen Kammern sind auf Grund einer kaiserlichen Verordnung zum 8. April nach Straßburg einberufen.

Ein energischer Landrat. Der Landrat des Kreises Osnabrück, der schon mehrfach gegen diejenigen eingeschritten ist, die ihr Privatinteresse über das Allgemeininteresse gestellt haben, erläßt folgende bemerkenswerten Bekanntmachungen:

„Von Bäckern ist mir Klage geführt worden, daß sie sich keine Kartoffeln beschaffen können und deshalb nicht in der Lage seien, vorschriftsmäßiges Kriegsbrot zu backen.

Es ist Sache der Gemeinden, diesem Mangel sofort dadurch abzuhelfen, daß den Bäckern aus der Gemeinde genügend Kartoffeln zu angemessenem Preise zur Verfügung gestellt werden.

Wo das nicht geschieht, werde ich die der Gemeinde auszuweisende Mehlmenge um 15 Prozent herabsetzen und anordnen, damit unter dieser Maßregel nicht allein die nichtlandwirtschaftliche Bevölkerung zu leiden hat, daß von den den Landwirten verbliebenen Kornvorräten ein entsprechender Teil eingezogen und den Bäckern zur Verfügung gestellt wird."

In einer anderen Bekanntmachung wird gesagt:

„Es sind bei mir Klagen über verschiedene Bäcker dahin angebracht, daß sie zu frisches, nasses und im Gewicht sehr knappes Brot liefern, in dem anscheinend der hohe Wassergehalt dazu beitragen soll, daß das vorgeschriebene Gewicht erreicht wird.

Ich weise darauf hin, daß nach dem hier festgesetzten Verhältnis der gelieferten Mehlmenge zu dem vorgeschriebenen Brotgewicht unbedingt zu verlangen ist, daß das von den Bäckern gelieferte Brot in gut ausgebackenem und altbackenem, trocknem Zustande das vorgeschriebene Gewicht mit dem gesetzlich vorgeschriebenen Kartoffelzusatz zum mindesten voll erreichen, wenn nicht noch überschreiten muß.

Ich werde gegen die Bäcker, welche weiter zu Klagen der bezeichneten Art Anlaß geben, unnachsichtlich einschreiten und ihnen den Mehlbezug aus den Mühlen und die Brotlieferung entziehen.

Die Herren Gemeindevorsteher beauftrage ich, hiervon die Bäcker, die für ihre Gemeinde liefern, nachdrücklich zu verständigen und weitere Beschwerden über diese auf ihre Berechtigung zu untersuchen und mir alsdann mitzuteilen."

Das Vorgehen des Landrats wird von der Bevölkerung allgemein begrüßt werden.

Rußland

Der neue Kurs. Das Deutsche Volksblatt meldet aus Petersburg: Das Parteibureau der sozialistischen Dumafraktion wurde unter Mißachtung der Immunität polizeilich aufgehoben. Es wurden die Parteiakten mit Beschlag belegt. Die Veranlassung soll eine Hochverratsaffäre sein.

Italien.

Noch immer Kolonialkrieg. Am 13. März rückte eine aus drei Waffengattungen bestehende Kolonne aus, um ein bedeutendes feindliches Lager bei Gedabia anzugreifen. Unterwegs griff sie feindliche Abteilungen in Stärke von etwa 1000 Mann mit zwei Geschützen an und brachte ihnen einen Verlust von ungefähr 100 Toten und zahlreichen Verwundeten bei. Nach Erreichung ihres Zweckes kehrten die Italiener in ihre Quartiere zurück. Andauernde Belästigungen feindlicher Abteilungen wurden zurückgewiesen. Die italienischen Verluste betrugen 2 Offiziere und 37 Mann, unter ihnen 33 italienische Soldaten tot, und verwundet 2 Offiziere und 42 Mann, unter ihnen 19 italienische Soldaten.

Lokales.

Rüstringen, 18. März.

Ueber den Kriegshelden im Zeitungsroman

schreibt Chr. Wienecke im soeben erschienenen 2. Märzheft des von Ferdinand Avenarius herausgegebenen Kunstwart:

War das eine Wohltat für den alten ehrlichen deutschen Romanhelden: der Krieg! Die Abenteuer, die er bisher erlebte, wurden doch auf die Dauer etwas einförmig. Trotzdem er blondlockig, blauäugig, groß, schlank, schnurrbärtig und überhaupt eben ein Held war, kam er sich zuweilen angesäuert vor. Nun aber: welche Möglichkeiten! Jeder Bericht des Großen Generalstabs bringt neue! Wie kann er sich jetzt in richtigen Heldentaten berlinisch zu sprechen: geradezu aalen! Ueberall kann er dabei sein, im Westen, im Osten, auf der See, in der Luft, in den Kolonien, er kann sogar auf dem Marsch zum Suezkanal auf einem Kamel im Sanum reiten und in Tempelruinen mitten in der Wüste Stimmungen erleben, die der Zeitung Backfischherzen als Abonnenten all dieses Himmlischen gewinnen. Dabei die tröstliche Gewißheit, daß man kugelsicher ist; selbst im mörderischen Maschinengewehrgeknatter holt man sich höchstens gelegentlich eine Verwundung, um an passender Stelle der Leserin einsam auf dem nächtlichen Schlachtfelde unter dem weiten Sternenhimmel vorgeführt zu werden, oder um tiefsinnige Dank- und Liebesgefühle für die treusorgende Rote-Kreuz-Schwester mit der kühlen, weichen Hand zu erwerben. Lebendig bleibt man auf alle Fälle, denn man muß ja, nach 72 Fortsetzungen, „sie" ins „traute Heim" führen.

Diese Art von Romanhelden wäre mit einigem Humor auch für andere erträglich. Manche aber sind nicht ganz so harmlos. Greifen wir uns irgendein Musterstück aus den vielen, die jetzt durch die Tageszeitungen laufen, heraus, etwa Herrn Edbert von Hagen, bei dem ja schon der Name von preußischer Edelgröße tropft. Noch edelgrößer sind seine Mutter und seine Schwester Gerda. Den denkbarst kolossalsten Edelmut bringt aber seine Geliebte Liselotte auf, denn einer über[illegible]t andauernd den andern. Edbert also muß in den Weltkrieg. Aber der Mutter und der Schwester sowie der Geliebten fehlt es an Glücksgütern. Da Edbert edelmütig ist, muß er dafür sorgen, daß sie auch ohne ihn leben können. Also entschließt er sich, die ungeliebte Tochter des reichen Kommerzienrats Hollmann zu heiraten, die, launisch und eigensinnig, wie Zeitungsroman-Kommerzienratstöchter nun mal sind, sich in ihn verliebt hat. Aber er bietet sich ihr natürlich nicht freiwillig an. Dazu ist er doch zu edel. Vielmehr: der Vater Kommerzienrat tritt ihm „bleich und aufgeregt" entgegen: Seine Tochter habe Krämpfe, zwei Aerzte können nichts dagegen ausrichten, daß sie fortwährend nach Edbert klagt. Der setzt dem Kommerzienrat „sehr zurückhaltend auseinander, daß er in keiner Weise durch sein Benehmen Veranlassung gegeben habe, Hoffnungen in Fräulein Ena zu wecken, die sie berechtigen, jetzt so unglücklich zu sein". Aber der Kommerzienrat hat doch nur ein Kind, und das stirbt, wenn Edbert sie nicht heiratet. Die Edelgröße bleibt unbefleckt: als Lebensretter naht sich Edbert von Hagen der reichen Braut. Dafür ist es nicht zuviel, daß er vom Schwiegervater das nötige Geld für Liselotte und für Mutter und Schwester erhält. Der Lebensretter und Nothelfer klappt die Hacken zusammen. „Herr Kommerzienrat, ich werbe hiermit um die Hand Ihrer Tochter. Ich weiß nicht, ob ich ihr Liebe geben kann, ich will es aber ehrlich versuchen, ihr ein treuer Gatte zu sein." Der Kommerzienrat „umarmt ihn gerührt" und führt ihn zu Ena. Edbert erzählt die Szene seiner Mama, wie Offiziere derlei bekanntlich zu erzählen pflegen, nämlich wie folgt: „Da brach ein jubelnder Schrei von Enas Lippen, fest schlangen sich ihre Arme um meinen Hals, und ihr Mund preßte sich auf den meinen, während eine heiße Tränenflut ihr Antlitz überströmte. Ich strich ihr liebkosend über das Haar und küßte ihre weiße Stirn. Da wurde sie ruhiger, und der Blick ihrer dunklen Augen sank zitternd zu Boden. Die beiden Alten, die in Tränen schwammen, ließen uns eine Viertelstunde allein." Gerda von Hagen allerdings findet diese edelmütige Affäre nicht ganz geheuer: „Du hast dich verkauft. Und wenn auch edle Motive dich veranlaßten, den Handel

Landesbibliothek Oldenburg

da einzugehen, so ist doch nach meinen Begriffen diese Geldheirat sehr wenig ehrenvoll für dich." Aber die Mutter entscheidet: Edbert hat recht gehandelt. Ihn führte das Mitleid mit Ena, das Mitleid mit Liselotte und uns zum heiligen Gral der Erlösung." Zum heiligen Gral der Erlösung! Und im Hinblick auf die spannende Fortsetzung des Romans fügt sie hinzu: „Ich schaue weit in die Zukunft, mein Sohn. Aus diesem Kelch deines Opfermuts werden noch Rosen sprießen." Liselotte ihrerseits „preßt zwar die geballte Faust fest gegen ihre Brust", aber trotz des „Würgens in der Kehle" „zürnt sie Ena nicht", sondern verspricht ihrem Geliebten, Ena zu „helfen und zu stützen in schweren Tagen". Beruhigt kann sich Edberts „hohe Gestalt" dem Weltkrieg zuwenden.

Der Roman Deutsche Frauen, dem wir das entnehmen, ist nicht etwa in irgendeinem Käseblättchen gedruckt, sondern im — Berliner Lokalanzeiger. Die Verfasserin, Frau Anny Wothe, gehört zu jener Sorte von Schriftstellerinnen, die auf Prospekten als „eine der beliebtesten deutschen Erzählerinnen" vorgestellt zu werden pflegen. Ihre Romane ergießen sich, durch die Zeitungsroman-Vermittlungen, weithin in die deutsche Presse.

Derart ist also die Kost, die zahlreiche Zeitungen gegenwärtig ihren Lesern vorsetzen, oder vielmehr ihren Leserinnen. Denn Männer sehen längst keine Zeitungsromane mehr an. Ist es zu verwundern, wenn so viele Frauen, denen die Ereignisse unserer Zeit in dieser Aufmachung und mit solcher Verwirrung aller sittlichen Begriffe vorgeführt werden, selbst jetzt noch die Gänse bleiben, die sie vor dem ersten August waren?

Wir aber, sind wir gegen diese Art Gänsezucht wehrlos? Wenn man die Zeitungsredakteure unter Hinweis auf den Ernst der Zeit auffordert, das Gänsefutter hinauszuwerfen, so würden sie antworten: Bitte, wenden Sie sich an den Herrn Zeitungsverleger. Der aber würde sich verteidigen: „Ich erleide durch den Krieg reichlich Verluste. Ich kann die Zeitung nicht halten, wenn ich nicht auf die Instinkte der weiblichen Leserschaft spekuliere." Wenn man geschäftliche Rücksichten überhaupt gelten läßt, fällt letztlich die Ursache des Uebels auf die Leser zurück. Also immer wieder: erzieht die Leser und die Leserinnen. Verbreitung guten Lesestoffs durch den Vertrieb billiger Hefte, soweit sie sich nur vertreiben lassen, durch Volksbüchereien usw. Eine Arbeit, die begonnen ist, aber noch viel energischer betrieben werden muß. Vorläufig sind nur die Sozialdemokraten so weit, daß sie auch aus der „Presse der kleinen Leute" diese Zeitungsromane weggefegt haben.

* * *

Brotkarte. Am Sonnabend dieser Woche, nachmittags von 3 bis 6 Uhr, findet in den Schulen wieder Brotkartenausgabe statt. Die Ausgabe erfolgt diesmal für 4 Wochen. Die Karten sind nach Wochen verschiedenfarbig. Auch diejenigen, die bisher ihre Karten auf dem Rathause empfangen haben, haben sich an die Schulen ihres Bezirkes zu wenden. Die Karten werden diesmal nur gegen Vorzeigung einer Ausweiskarte und der Abschnitte der alten Brotkarten ausgehändigt. Die Ausweiskarten erhalten die Brotkartenempfänger vorher zugestellt. Wer keine erhalten hat, muß sich beim Einwohnermeldeamt, Rathaus Bismarckstraße, melden. Neuzuziehende haben sich sofort anzumelden und erhalten bei der Anmeldung die Ausweiskarte. Etwaige Fehler in der Ausweiskarte werden von Dienstag nächster Woche an beim Meldeamt berichtigt. Die Ausweiskarte ist wie die Brotkarte als ein Dokument zu betrachten und daher sorgfältig aufzubewahren. Beim Fortzuge ist die Ausweiskarte an den Stadtmagistrat zurückzugeben. Verloren gegangene Karten werden nur gegen Zahlung von 3 Mark erneuert.

Der Feldpaketdienst. Von postamtlicher Seite wird geschrieben: Bei der Versendung von Paketen an mobile Truppen handelt es sich um eine militärische Einrichtung. Die Beteiligung der Postverwaltung beschränkt sich darauf, die Pakete anzunehmen und den in der Heimat befindlichen Militär-Paketdepots auszuhändigen. Die bei den heimischen Postanstalten aufgelieferten Pakete dürfen bis zehn Kilogramm schwer sein. Das Porto beträgt 5 Pf. für das Kilogramm, mindestens jedoch 25 Pf. Größere Güter im Gewicht über 10 Kilogramm bis 50 Kilogramm sind bei den Eisenbahn-Eilgut- und Güterabfertigungen aufzuliefern; dabei sind die Frachtkosten (nebst 25 Pf. Rollgeld) im voraus zu entrichten. Mit der Weiterleitung der Pakete von den Militär-Paketdepots nach dem Felde und der Zustellung an die Truppen hat die Post nichts zu tun, dies liegt vielmehr in den Händen der Heeresverwaltung. Hiernach ist es unrichtig, für das Ausbleiben der an Heeresangehörige im Felde abgesandte Pakete bis 10 Kilogramm stets die Postverwaltung verantwortlich zu machen. Diese hat nur die Beförderung von der Aufgabepostanstalt zum Militärpaketdepot zu vertreten, wobei Verluste oder große Verzögerungen nahezu ausgeschlossen sind. Die Schwierigkeit liegt in der Beförderung der Pakete in Feindesland, namentlich wenn militärische Operationen stattfinden. Auch die dem Truppenteil obliegende Zustellung der Pakete an den Empfänger ist keineswegs so leicht ausführbar, wie das Publikum vielfach annimmt. Viele Beschwerden der Absender von Feldpaketen darüber, daß diese nicht angekommen seien, erweisen sich als nicht zutreffend, weil sie zu früh erhoben waren. Außer den vorstehend erwähnten Feldpaketen an mobile Truppen kommen noch Pakete an Heeresangehörige in Garnisonen des Deutschen Reichs in Betracht. Diese sind — mit Ausnahme der Standorte in den elsässischen Kreisen Altkirch, Mülhausen, Gebweiler, Thann und Colmar — jederzeit zugelassen und unterliegen den Vorschriften und Taxen des Friedensdienstes.

Die Gleichheit Nr. 13 ist eingetroffen und im Bureau in Empfang zu nehmen.

Wilhelmshaven, 18. März.

Gewerbevereins-Vortrag. Im Werftspeisehause hält am Montag den 22. März, abends 8¼ Uhr, Professor Dr. Dibelius aus Hamburg einen Vortrag über: Unsere Aussichten im Krieg mit England. Vorverkaufskarten sind zu haben bei den Herren J. Focken, Lohse Nachf., Jockusch und Tromann. Der Reinertrag ist zum Besten des Roten Halbmondes.

Rotes Kreuz und Roter Halbmond. Es wird uns geschrieben: Die Aufgaben, die in den christlichen Ländern das Rote Kreuz zu erfüllen hat, hat für die Länder des Islams der Rote Halbmond übernommen. Der Rote Halbmond ist eine umfangreiche Organisation zur Fürsorge für Kranke und Verwundete, zur Einrichtung von Lazaretten und dergleichen. Bei den großen Völkermassen, die für den Islam kämpfen, bei den weit auseinanderliegenden Kriegschauplätzen und den unzulänglichen Verkehrsmitteln bedarf der Rote Halbmond, um erfolgreich wirken zu können, ganz besonders großer Mittel. Dieses Werk müssen auch wir unterstützen. Die Angehörigen der Marine sind ganz besonders interessiert daran, daß auch in den fernen Ländern für Kranke und Verwundete mit allen nur zu erreichenden Mitteln gesorgt werde. Sind doch unsere Schiffe Goeben, Breslau in die türkische Flotte eingereiht und werden mit dieser zusammen die Dardanellen schützen. Sind doch viele unserer Offiziere als Instrukteure und Leiter in der Türkei tätig. Es darf gebeten werden, auch das große Werk des Roten Halbmondes zu unterstützen. — Am Sonntag den 21. März, abends 7¼ Uhr, findet in dem Festsaale der Gewerbeschule ein Vortragsabend statt, veranstaltet vom Wandervogel Wilhelmshaven. Der Reinertrag soll durch den hiesigen Männerzweigverein vom Roten Kreuz dem Roten Halbmond zugeführt werden. Um zahlreichen Besuch dieses Abends wird gebeten.

Osternburg. Der Voranschlag für 1914/15 der Ortswegekasse weist an Einnahmen und Ausgaben folgende Posten auf: a) an Einnahmen für 7 Prozent des aus 195 366 Mark bestehenden Steuerkapitals 13 600 Mk., Einnahmen aus Grundvermögen 120 Mk., Zinsen 100 Mk., Strafgelder 500 Mk., Hundesteuer 1200 Mk., zusammen 15 520 Mk.; b) Ausgabe: Vorschuß des Rechnungsführers 1400 Mk., Gehälter 800 Mk., Geschäftsunkosten 500 Mk., zur Verzinsung und Abtrag der aus 120 622 Mk. angeliehenen Schulden 7650 Mk., zur Unterhaltung der Straßen, Wege und öffentlichen Wasserzüge 1500 Mk., zur Neuanlage und Umpflasterung von Straßen und Wege sowie Instandsetzung von Wasserzügen 4900 Mk., ferner für Versicherungen, Rückstände, Rückerstattung von Umlagen und für unvorhergesehene Fälle 455 Mk., Summe der gesamten Ausgaben 17 205 Mk., somit verbleibt nach Abzug der Einnahmen von den Ausgaben ein Fehlbetrag von 1685 Mk., die im nächsten Jahre durch Steuern zu tilgen sind.

— Der Voranschlag der Ortsgemeindekasse weist folgende Einnahmen und Ausgaben auf: a) die Einnahmen von 25 Prozent des obigen Steuerkapitals in Höhe von 14 000 Mk., dazu der Kassenbestand aus dem Vorjahre von 12 000 Mk., ferner Zinsen von 4558 Mk. belegte Kapitalien 60 Mk., Markt- und sonstige Einnahmen 330 Mk., zusammen 26 390 Mk.; b) Ausgaben: Gehälter 1300 Mk., Geschäftsunkosten 600 Mk., Abgaben und Unterhaltung der Gebäude und Grundstücke 180 Mk., zur Verzinsung und Abtrag 170 Mk., vertragsmäßige Leistungen an andere Gemeinden oder Kassen 500 Mk., Feuerpolizei 2100 Mk., sonstige Polizeiverwaltung 100 Mk., Straßenbeleuchtung 10 000 Mk., Versicherungsbeiträge 150 Mk., zum Abgang gebrachte und genehmigte Rückstände 1500 Mk., Rückerstattung von Umlagen und für unvorhergesehene Fälle 300 Mk., Summe der Ausgaben 16 900 Mk., hier verbleibt ein Kassenbehalt, nach Abzug der Ausgaben von den Einnahmen von 9490 Mk. In den nächsten Artikeln werden wir die Gemeindeumlagen und Ausgaben bringen, immer in der Annahme, daß es die Leser interessiert, wo die Gemeindesteuern bleiben.

— Von Edewecht werden jeden Morgen 100 Kriegsgefangene nach Osternburg durch Sonderzug befördert, um hier beim Verschiebebahnhof Kultivierungsarbeiten vorzunehmen. Nachmittags fahren sie wieder nach Edewecht zurück.

Hude. Der Landwirt H. im benachbarten V. stand im Verdacht, eine Menge Roggen bei der Getreideaufnahme nicht angegeben und davon an das Vieh verfüttert zu haben. Bei einer Haussuchung wurden etwa 1000 Pfund Roggen unter einer Strohmiete entdeckt, die er nicht angegeben hatte. Der Roggen wurde sofort beschlagnahmt und H. wird sich demnächst vor dem Gericht zu verantworten haben.

Briefkasten.

K. G. Wenden Sie sich an den Vorsitzenden des Wilhelmshavener Zweigvereins deutscher Militäranwärter, Obertelegraphenassistenten Koch, Kaiserstraße 136.

Verantwortlicher Redakteur: Oskar Hünlich. — Verlag von Paul Hug. — Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Rüstringen.

Hierzu eine Beilage.

Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung des Festungskommandanten vom 10. März 1915, betreffend die mißbräuchliche Benutzung der von Reichsbehörden ausgestellten Ausweiskarten erhält zu 2a folgenden Zusatz:

2. Als solche sind zu rechnen:

a) Werftpassierkarten, **Erlaubniskarten zum Passieren der Festungsgebietsgrenze und die von der Werft ausgestellten Erlaubniskarten zum Passieren von Brücken.**

Wilhelmshaven, den 16. März 1915. [9109

Der Festungskommandant.

Bekanntmachung.

Die Bekanntmachung der Kaiserlichen Kommandantur vom 15. März 1915, betreffend Vorratserhebung und Bestandmeldung über Wolfram, Chrom, Molybdän, Vanadium und Mangan wird dahin ergänzt, daß die Werkstätten und sonstigen Dienststellen der Reichs- und Staats-Eisenbahnen von der Meldefrist befreit sind. [9082

Wilhelmshaven, den 16. März 1915.

Kaiserliche Kommandantur.

Bekanntmachung.

Für Kaufleute und Mehlabnehmer.

Mehl darf bis zum 21. d. M. nur noch in einer Gesamtmenge von 125 Gramm für eine Person abgegeben werden.

Zuwiderhandlungen werden auf Grund der Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915 bestraft.

Rüstringen, den 17. März 1915. [9098

Stadtmagistrat.

Dr. Lueken.

Bekanntmachung.

Die nächste Ausgabe der Brotkarten findet am

Sonnabend den 20. d. M.,
nachmittags von 3 bis 6 Uhr,

in den evangelischen Schulen statt. Auch diejenigen haben sich an die Schulen ihres Bezirkes zu wenden, welche bisher ihre Brotkarten auf dem Rathause empfangen haben. Die Ausgabe der Brotkarten erfolgt auf **vier** Wochen. Die Karten sind nach Wochen verschiedenfarbig.

Bis Freitag abend wird jedem Brotkartenempfänger ein Ausweis zugestellt, auf welchem die Zahl der Brotkarten, die er zu erhalten hat, vermerkt ist. Nur gegen Vorzeigung dieser Karte und der Abschnitte der alten Brotkarten werden die neuen Brotkarten ausgehändigt. Die Ausweiskarte ist wie die Brotkarte nicht übertragbar. Sie ist sorgfältig aufzubewahren, da sie für die ganze Dauer der gegenwärtigen Regelung dienen soll. Beim Wegzuge ist die Ausweiskarte an den Stadtmagistrat zurückzugeben, bei Vermeidung gerichtlicher Bestrafung. Diejenigen Brotkartenempfänger, die bis Sonnabend keine Ausweiskarte bekommen haben sollten, müssen sich auf dem Rathause an der Bismarckstraße — Einwohnermeldeamt — melden. Etwaige Fehler in der Ausweiskarte können im Meldeamt von Dienstag nächster Woche an, richtig gestellt werden.

Erneuerung verloren gegangener Karten erfolgt nur gegen Zahlung von 3 Mark. [9123

Rüstringen, den 17. März 1915.

Stadtmagistrat.

Dr. Lueken.

Der Marktlage entsprechend

erhöhten wir den Butterpreis

auf Mk. 1.90 das Pfund

In unseren Verkaufsstellen (Friedrichstraße 8, Kaiserstraße 120, Wilhelmshavener Straße 52, Werftstraße 4, Gerichtstraße 10, Ulmenstraße 29, Göterstraße 99, und Genossenschaftsstr. 50) geben wir 2-, 3- und 5 Pfund-Stücke zu Mk. **1.85** das Pfund ab. [9117

Molkerei-Genossenschaft Neuende e. G. m. u. H.

Brot- und Mehlverbrauch in Rüstringen.

Die Brot- u. Mehlverbrauchsordnung der Stadt Rüstringen vom 15. Februar 1915 wird mit Wirkung vom 22. März 1915 an wie folgt geändert:

a) das Gewicht in Ziffer 1
1. für Schwarzbrot 1,750 oder 3,500 kg,
2. für Graubrot 1 kg oder 1,750 kg,
3. für Weißbrot und Zwieback wie bisher,

b) Zulässig ist der Verkauf von Kuchen, die nicht mehr als 10 Gewichtsteile Weizen- oder Roggenmehl und mindestens 10 Gewichtsteile Zucker enthalten.

c) der Höchstverbrauch ist wöchentlich 1,750 kg Brot oder 1,600 kg Brot und 125 g Mehl.

Rüstringen, den 17. März 1915. [9095

Stadtmagistrat.

Dr. Lueken.

Henkel's Bleich-Soda für alle Küchengeräte

7744

Oldenburg-Eversten.

2957] Empfehle täglich: **Ia Ochsen-, Kalb- u. Schweinefleisch,** sowie sämtl. **Wurstwaren** zu den billigsten Tagespreisen. **H. Kruse,** Bloherfelder Chaussee 2.

Holzverkauf.

Auf dem Kirchhof bei der Kirche wird **Sonntag den 21. März,** morgens 7 Uhr

Brennholz

verkauft durch die Friedhofskommission. **Der Kirchenrat**
9105] Rodiek, Pf.

100 Stück
gute Kisten
billig abzugeben. [9104
Gebr. Leffers

Landesbibliothek Oldenburg

Großer öffentlicher Vortrag

am **Sonnabend** den 20. März, abends 8 Uhr, im **Parkhause.**
Thema: Was verlangt die jetzige Zeit von uns?
Redner: Herr Lehrer **Behrens. Eintritt frei!**
Zu zahlreichem Besuch ladet freundl. ein [9124] Der Einberufer.

Kriegs-Theater
(Werftspeisehaus)

Sonnabend den 20. März
Anfang 8 Uhr
Zum Besten der Marine u. Armee

Mein Leopold
— Volksstück. —

Preise der Sitzplätze 2.00, 1.00, 0.75, 0 50 Mk.
Stehplatz 0.30 Mk.
Vorverkauf in Lohses Buchhandlung, Roonstrasse, und Niemeyers Zigarrengeschätt, Ecke Göker- und Bismarckstrasse. [9050

Gewerbevereins-Vortrag
Montag den 22. März, abends 8¼ Uhr, im Werftspeisehause, zum Besten des Roten Halbmondes
Herr Professor **Dr. Dibelius,** Hamburg, Seminar für englische Sprache und Kulter, über:
Unsere Aussichten im Kriege mit England.
Eintritt: Saal 1.00 Mk., Galerie 0.50 Mk. Mitglieder des Gewerbevereins und deren Angehörige können im Vorverkauf Billets für den halben Preis erwerben. — Vorverkauf: J. Focken, Roonstraße, für Mitglieder, außerdem: Buchhandlungen Lohse Nachf., Jocksch und Tromann. [9102] **Der Vorstand.**

---

1 Waggon
norwegische Fischkonserven
eingetroffen.

Fettheringe in Tom. . . .	gr. Dose 45 Pf.
Kippered-Heringe in Tom. . .	gr. Dose 45 Pf.
Sardinen in Oel . .	gr. Dose 28 und 38 Pf.
Sprotten in Tom.	gr. Dose 38 Pf.
Apetitsild	gr. Dose 48 Pf.
Fisch-Frikadellen .	gr. Dose 75 und 125 Pf.

(hochfein im Geschmack).

Hermann Oesterheld
Bismarckstrasse 52. 9127

Empfehle:
Große und kleine Schellfische
Große u. kl. grüne Heringe
Fischkarbonade, Schollen
Heilbutt, Kabliau, Seelachs.
Konnak
Ecke Göker- und Ulmenstraße, und Luisenstraße. Tel. 826 [9122

Zu verkaufen
zwei eintürige Schränke, zwei Tische usw. [9128
Abels, Sande, am Schlackenweg.

Wir suchen
eine tüchtige jüngere [9119
Verkäuferin.
Strauß & Co.

Wir suchen per sofort
mehrere geübte
Näherinnen
für unsere Aenderungsstube (Damen-Konfektion). [9118
Bartsch & von der Brelie.

Halbtagsmädchen
zum 1. April gesucht.
Anmeldung vormittags. [9099
Sanierwald, Roonstr. 14.

Passende Konfirmand.-Geschenke. Die durch Geschäftsaufgabe übriggebliebenen Schmucksachen sowie gr. Posten Haargarnituren sollen billig abgegeb. werd. (Klein Laden). 9101] Harms, Theilenstr. 18, p.

---

6 Maurer
6 Zimmerer
10 Erdarbeiter
für sofort gegen hohen Lohn gesucht. Zu melden bei [9107
Ludwig Lange, Deichstr. 8.

Gesucht auf sofort
mehrere Maurer.
Berger & Abrahams,
9108] Zedeliusstraße.

Gärtner oder Arbeiter
für Gärtnerarbeit **gesucht.** [9110
Marktstraße 38, 1 Tr. r.

Gesucht auf sofort
ein Hausbursche.
9111] **Banter Bürgergarten.**

Ordentl. Laufbursche
nach der Schulzeit sofort gesucht.
9100] **Ernst** [illegible], Gökerstr. 19.

Gesucht
eine **Reinmachefrau oder Mädchen** für die Woche. [9106
Franke, Bismarckstraße 141.

---

5 % Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924
5 % Deutsche Reichsschatzanweisungen
(Zweite Kriegsanleihe)

Zeichnungen
auf obige Reichsanleihe nehmen wir zum Zeichnungspreise von
98,50 % für Stücke
98,30 % für Schuldbucheintragungen
und auf obige Schatzanweisungen zum Zeichnungspreise von
98,50 %
bis **Freitag den 19. März,** mittags 1 Uhr, entgegen.

Wir sind bereit, denjenigen, welche zu fester Kapitalsanlage zeichnen wollen, aber das Geld zurzeit nicht zur Verfügung haben, die zugeteilten Beträge im Einzelbetrage bis zu Mk. 20 000 bis weiter zu den Bedingungen der Reichsdarlehnskasse zu beleihen. Beleihungen in grösseren Beträgen bedürfen besonderer Vereinbarung.

Die Reichsdarlehnskasse beleiht zurzeit mit 75 % des Nennwertes zum Zinssatze von 5¼ % frei von Provision.

Oldenburgische Spar- & Leih-Bank
Filiale Wilhelmshaven
Peterstrasse 24. 9114

Kriegshilfsabend
zum Besten des Roten Halbmondes unter Mitwirkung des Wandervogels, Wilhelmshav.
Sonntag den 21. März, abends 7.15 Uhr
in dem Festsaale der Gewerbeschule.
Eintritt 50 Pfennig.
Um zahlreichen Besuch des Kriegshilfsabends des Wandervogels zu Gunsten des Roten Halbmondes wird gebeten.
Der Zweigverein vom Roten Kreuz.
Frhr. v. Gayl. [9103

Arbeitsvermittlungsstelle und Wohnungsnachweis des Hilfsvereins Rüstringen, Wilhelmsh. Str. 63 (Rathaus).
Zimmer 7. Fernspr. Nr. 79 und 1165. Geöffnet von 8½ bis 12 Uhr vorm. und von 3 bis 6 Uhr nachmitt. (außer Sonnabends nachm.).

Offene Stellen:	Stellensuchende:
46 Arbeiter, 10 Maurer 4 Schneiderlehrlinge, 9 Hausburschen, 14 Dienstmädchen 20 Morgenmädchen.	2 Bureauboten, 22 Dienstmädchen 5 Kontoristinnen 11 Waschfrauen, 15 Schlosser.
Wohnungs-Angebote	**Gesuche** [9125
6 4—5räumige Wohnungen 12 möblierte Zimmer aller Art, 4 möbl. Wohn- u. Schlafzimmer.	57 4—7räumige Wohnungen 50 2—3räumige Wohnungen, 42 möblierte Zimmer aller Art. 20 möbl. Wohn- u. Schlafzimmer.

Waschfrau gesucht
9084] Odeon, Rüstr., Nordstr. 24.

Volksküchen, Rüstringen
Mellumstraße u. Ulmenstraße.

Empfehle:
ff. Schellfische, Heilbutt, Fischkarbonade, Kabliau, Gr. Stinte, grüne Heringe, Seelachs, Muscheln, Kieler Bücklinge, Sprotten, Salzheringe, Dtzd. 1—1.20 Mk.
Alle Marinaden u. Räucherwaren, Oelsardinen, Kaviar.
Joh. Stehnke,
Wilhelmshavener Straße 29.
Telephon 732. [9116

Konfirmanden-Anzüge
kaufen Sie nirgends so billig als in unserem
Total-Ausverkauf
Preise: [8743
9, 12, 14.50 bis 32 Mk.
F. Frerichs Nachf.
Bismarckstrasse 61.

Feinste
Speise-Kartoffeln
blaßrote Junker und Industrie
treffen nächste Woche ein. [9113
Fr. Stassen
Wilhelmsh. Straße 64
Telephon 596.

Mehrere 100 Pfund
schönes Kalbfleisch
Pfund **80** bis **100** Pf.
habe abzugeben. Auch Sonnabend auf dem Wochenmarkt an der Bismarckstraße zu haben. [8962
H. Aust, Peterstr. 62.

Zentralverb. der Schuhmacher Deutschl.
Zahlstelle Rüstringen-Wilhelmshaven,

Nachruf!
Den Tod fürs Vaterland starben auf dem westlichen Kriegsschauplatze unsere Kollegen
Reservist Tjaard Freeksen
Musketier Heinrich Doden
Sie waren treue Mitglieder unserer Organisation.
Ihr Andenken wird von uns in Ehren gehalten.
9121] Die Ortsverwaltung.

VARIETÉ THEATER ADLER
Heute zum letzten Mal
Parkettlitz Nr. 10
Anfang 8.15 Uhr.
Morgen Freitag
Nichtraucher-Abend
Zum ersten Mal
Nu' schlägts 13
Der grösste Possenschlager der letzen Jahre.
Man beachte die morgen erscheinenden Anzeigen
Tageskasse 10 bis 1 Uhr und ab 3 Uhr nachm. [9112

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Zahlstelle Rüstringen-Wilhelmshaven.
Freitag den 19. März cr.
abends 9 Uhr:
Sektions-Versammlung
für alle auf den **Staatswerften** beschäftigten Mitglieder
im kleinen Versammlungssaal des Edelweiß, Ecke Börsen- u. Schillerstr.
Wir ersuchen die Kollegen, für guten Besuch der Versammlung zu sorgen. [9076
Die Sektionsleitung.

Arbeiter-Turn-Verein Germania.
(Fußball-Abteilung.)
Sonnabend den 20. März cr.
abends 8 Uhr
Spieler-Versammlung
in Sadewassers Tivoli.
Erscheinen unbedingt erforderlich. Sportsfreunde willkommen.
9115] **Der Obmann.**

Bauhandwerker-Krankenkasse der Gemeinden Ganderkesee u. Delmenhorst.
Sonntag, 21. März cr.,
nachm. 3½ Uhr:
General-Versammlung
bei Gastwirt **Finke** in Ganderkesee
Tagesordnung:
Rechnungsablage, Schlußrechnung
Nachm. 4 Uhr:
General-Versammlung der Handwerker-Kranken-Zuschußkasse
der Gemeinden Ganderkesee und Delmenhorst.
Tagesordnung:
1. Rechnungsablage.
2. Vorstandswahl.
3. Verschiedenes.
9040] **Der Vorstand.**
Die Rechnungsabschlüsse liegen vom 14. bis 27. März in der Wohnung des Geschäftsführers zur Einsicht der Mitglieder aus.

Vollmilch
Butter
Käse
Eier
Friedrichstraße 8
(Ecke Roonstraße)
Kaiserstraße 120.
Molkerei-Genossenschaft Neuende e. G. m. u. H. [8952

Frachtbriefe
empfehlen
Paul Heug & Co.

Landesbibliothek Oldenburg

Beilage.
29. Jahrg. Nr. 66.

Norddeutsches Volksblatt

Freitag
den 19. März 1915.

Richtungen und Tatsachen.

Von Friedrich Stampfer, Berlin.

Wer das innere Leben der Sozialdemokratischen Partei kennt, weiß, daß es einem Kaleidoskop gleicht. Das Bild ist zwar nicht immer schön (insoweit also trifft der Vergleich nicht zu), aber mit jedem Schütteln wird es anders. Die Personen, deren Stellung zu jedem Ereignis sich im voraus berechnen läßt, sind an den Fingern einer Hand abzuzählen: sie bilden, starr und unbeweglich, auf beiden Seiten die ruhenden Pole in der Erscheinungen Flucht. Dazwischen aber ist ständige Bewegung. Schon in Friedenszeiten hat jeder neue Gesetzentwurf, jede Aenderung der politischen Situation eine Verschiebung der inneren Gruppierung zur Folge gehabt. Da kam der furchtbare Stoß des Weltkrieges. Er schüttelte alles durcheinander und warf manche von „ganz links" nach „ganz rechts", einige von „ganz rechts" nach „ganz links". Wie lange diese neueste Gruppierung bleibt, kann niemand voraussagen. Irgend ein nahes oder fernes noch im Schoß der Zukunft ruhendes Ereignis wird sie wieder ändern.

Ist das nun ein Zeichen von Ungesundheit, von innerer Haltlosigkeit und erscheint die bewegliche Parteigenossenschaft der Mitte als etwas Minderwertiges, gegenüber den Säulenheiligen von rechts und links? Ich glaube, das Gegenteil ist der Fall. Ein Windhund ist, wer seine Ueberzeugungen alle paar Jahre oder Monate wechselt, heute nationalliberal, morgen sozialdemokratisch und übermorgen meinetwegen wieder konservativ ist. Aber wer innerhalb einer einheitlichen Partei seine augenblickliche „Richtung" den Tatsachen unbequemt und den törichten Versuch unterläßt, die Tatsachen in seine „Richtung" zu pressen, der tut nur recht: entspringt doch sein Handeln, so sehr es durch die Umstände geändert wird, einer unveränderten Gesinnung und einem unveränderten dem alten Ziel zustrebenden Willen. Nur dieser gemeinsame Wille wirkt parteibildend. Der Versuch, die Partei einfürallemal und unter allen Umständen auf unveränderliche Methoden des Kampfes festzulegen, wirkt dagegen parteizerrüttend.

Der Weltkrieg hat eine Debatte geschlossen, die seit zwanzig Jahren das geistige Leben der deutschen Sozialdemokratie mehr als gebührend ausgefüllt hat. Jetzt gelten nicht mehr Worte, sondern es entscheiden die Tatsachen.

Allen Meinungsverschiedenheiten über die Taktik der Partei lagen verschiedene Vorstellungen vom Werdender sozialistischen Gesellschaft zugrunde. Die einen meinten, der Kapitalismus müsse sich erst ausleben und vollständig abwirtschaften, dann werde er — gleichsam mit einem Schlage — verschwinden, und dem Sozialismus Platz machen. Die anderen erblickten in der Verdrängung des Kapitalismus durch den Sozialismus einen Prozeß, der sich dauernd, bald schnell, bald langsam, bald unmerklich, bald in auffälligen Formen innerhalb der kapitalistischen Gesellschaft selbst vollzieht: sie aushöhlend, Stück für Stück umgestaltend, bis das sozialistische Wirtschaftsprinzip die Vorherrschaft erringt und von der kapitalistischen Privatwirtschaft nur kümmerliche Reste zurückbleiben, die dann mit der Zeit schließlich auch noch verschwinden mögen.

Wer von beiden Recht gehabt hat, muß sich in der allernächsten Zeit entscheiden.

Entweder kommt der vollständige Zusammenbruch der kapitalistischen Gesellschaft, der einen sozialistischen Neubau von Grund auf und in einem Zuge notwendig macht, demnächst — oder er kommt überhaupt nicht, wenigstens nicht in einer Zeit, die für das jetzt lebende Geschlecht mehr als theoretisches Interesse besitzt. Der Weltkrieg setzt den Kapitalismus einer so furchtbaren Belastungsprobe aus, daß er unter ihr zusammenbrechen muß, wenn er überhaupt mit einem Schlage zusammenbrechen kann. Besteht er aber diese Probe, dann hat das Warten auf die große, rasche, grundstürzende Umwälzung überhaupt keinen Zweck mehr, dann bleibt nur die zweite Methode übrig, die der stückweisen Auswechselung, des schrittweisen Vordringens, des zähen Kampfes von Position zu Position.

Welchen Zweck hat es da noch, den alten Wortkampf um die Grundlagen unserer Taktik weiterzuführen!

Für den, der an den Zusammenbruch der kapitalistischen Gesellschaft infolge des Krieges glaubt, können Opportunismus, Revisionismus oder Reformismus keine Gefahr mehr sein. Denn eine nahe Entwicklung muß alle opportunistischen Bestrebungen hinwegfegen, und der Zwang der Tatsachen wird dann die ganze Arbeiterbewegung vielleicht unter Ausschaltung einiger ganz „Unbelehrbarer" zu gemeinsamem Handeln zusammenschließen.

Auf der andern Seite wäre es unnütz und überflüssig, mit akademischen Beweisführungen gegen die Katastrophentheorie anzurennen, die sich ja allerdemnächst, wenn sie richtig ist, in eine Katastraphen praxis verwandeln muß. Von heute in einem Jahr werden wir entweder alle an die Katastrophe glauben müssen, oder es wird keiner mehr an sie glauben können.

Was uns jetzt not tut, ist nicht theoretisches Wortgeplänkel, sondern schärfste Beobachtung der Tatsachen. Wenn wir aus ihnen lernen, was wir in der Gegenwart zu tun haben, so ist das reichlich genug. Taktische Zukunftsprogramme aufzustellen, dürfen wir ruhig der Zukunft überlassen.

Schon heute darf gesagt werden, daß ein notgedrungener Verzicht auf die eine große Entscheidung noch lange kein grundsätzliches Aufgeben der oppositionellen Stellung, kein endgültiges Hineingleiten in eine Bahn ungestörter ruhiger Entwicklung bedeuten würde. In der Vergangenheit hat die positive wie die negative Stellung zur Katastrophentheorie in der Praxis oft zu genau zu denselben Folgerungen geführt. Das politische Handeln kam dabei oft zu kurz, weil die einen meinten, die Zeit sei noch nicht reif, und die andern, sie komme überhaupt nicht. Wie reif oder wie unreif die Zeit aber auch sein mag, stets wird es unsere Aufgabe sein, aus ihr herauszuholen, was aus ihr an Verwirklichung unserer demokratischen Ziele herauszuholen ist. Dabei braucht es nicht immer burgfriedlich abzugehen. Die richtige Taktik kann nicht durch eine starre Regel bestimmt werden, sondern nur durch die richtige Einschätzung der Zeitumstände und der gegebenen Kräfteverhältnisse.

Darüber hinaus muß aber wohl auch noch ein zweites, als feststehend gelten: Mag sich der Uebergang zum Sozialismus schnell oder allmählich vollziehen, auf alle Fälle muß er aufhören, bloße Zukunftsmusik zu sein. Wir dürfen „Zukunftsstaatsdebatten" nicht mehr ablehnen! Wir müssen die programmatische Scheidung fallen lassen, die auf der einen Seite ein sozialistisches Bekenntnis, auf der andern aber „Gegenwartsforderungen" formuliert, die alle als „auf dem Boden der bestehenden Gesellschaftsordnung" erfüllbar betrachtet werden. Vielmehr muß der Sozialismus das lebendige Kampfprinzip unserer ganzen Wirtschaftspolitik werden: er muß zeigen, was er praktisch kann:

Hier ist Rhodos! Komm und zeige
Deine Kunst, hier wird getanzt.
Oder trolle dich und schweige,
Wenn du hier nicht tanzen kannst.

Hier eröffnet sich ein weites Arbeitsfeld für den wissenschaftlichen Sozialismus. Er wird nicht mehr nur, wie er es in der Vergangenheit vorzugsweise getan, den verwickelten Ursachenreihen des gesellschaftlichen Geschehens nachgehen, er wird seine Gedankengänge in zielstrebender Richtung verwerten, Wegweiser für das sozialistische Handeln werden müssen. Er wird nun zu zeigen haben, wie Sozialismus auf den verschiedenen, mannigfach verwickelten Gebieten des Wirtschaftslebens verwirklicht werden kann.

Darin liegt dann auch die Auflösung des rein konstruktiven Gegensatzes zwischen Revolution und Reform. Was ist die soziale Revolution bei Lichte besehen? Ein einheitlicher Komplex tiefstgreifender sozialer Reformen! Und was ist die aus den sozialistischen Grundsätzen geborene Reform? Ein Stück sozialer Revolution! Gleichgültig ob Reform oder Revolution, in der Pflege der sozialistischen Zielstrebigkeit liegt die Aufgabe einer politischen Arbeiterpartei in Ergänzung der Nichts-als-Gewerkschaftspolitik. Die nächste eigentliche Aufgabe der Gewerkschaft ist, „innerhalb der kapitalistischen Gesellschaftsordnung" den Arbeitsmarkt durch zweckbewußte Regulierung für das Angebot so günstig wie möglich zu gestalten. Der Sozialismus kämpft aber nicht nur um höhere Löhne für die Sattler und kürzere Arbeitszeiten für die Schmiede, sondern um die planvolle Umgestaltung der gesamten Wirtschaftsordnung, um die Einordnung aller Einzelinteressen in das wohlverstandene Gemeininteresse. Darf die Gewerkschaft, die den individuellen Widerstand gegen die Ausbeutung organisiert, die natürlichen „egoistischen und materialistischen" Tendenzen der Arbeiterklasse gegen die gleichgerichteten Tendenzen des Unternehmertums zuhilfe rufen, so predigt der Sozialismus als höchstes Menschheitsziel die willige Hingabe der freien Persönlichkeit an die Sache der Allgemeinheit. — —

Diese grundsätzliche Erkenntnis bildet die Achse, um die sich das ganze bunte Bild unseres inneren Parteilebens bewegt, und in dieser Beweglichkeit liegt wieder auch die beste Sicherung des Zusammenhalts. Kleine Absplitterungen nach rechts oder links mögen in aufgeregten Zeiten nicht zu vermeiden sein, eine Spaltung wäre aber ein Unsinn, weil sich die Scheidungsgrenze mit den Ereignissen selbst unaufhörlich verschiebt. Die Tatsachen sind die unerbittlichen Feinde eines starren, zur Entzweiung führenden Richtungsgegensatzes, sie sind damit auch die feste Grundlage für die Einigkeit der Partei!

Feuilleton.

Addrich im Moos.

Historische Erzählung von Heinrich Zschokke.

14)

„Was hast du mit diesem braven Mann? Er ist mir auf der Straße begegnet, und hat mich nur aus Gefälligkeit begleiten wollen!" sagte der Alte zornig zum Bauer. „Juckli, ich warne dich! Deine Lust, Fremde zu necken, könnte dir einmal in die Rippen einen Bruch machen und deinen Hunden das Fell kosten. Komm Meister," fuhr er fort und wandte sich zum Spielmann in sanfterem Ton, indem er dessen Arm ergriff, „wir gehen mit einander. Es ist ungeschlachtes Volk in diesen Bergen, das keine Lebensart kennt. Komm. Gute Nacht, Juckli!"

Der Spielmann war froh, davon zu kommen, blieb jedoch nach den ersten zehn Schritten wieder stehen und sagte: „Ich weiß wohl, Schmiedskinder sind der Junker gewohnt und Kohlenbrenner färben nicht weiß ab; mag ihnen auch nichts übel nehmen. Allein das ist Schelmengesindel hier. Sie haben mir, als du fortgegangen warst, den Brief des Oberherrn mit Gewalt entrissen. Ich muß den Brief wieder erhalten, oder es gibt Klage beim Landvogt zu Lenzburg, und dann Gnade Gott diesen Kerlen! Es würde ihnen Fahren und Schalten bald aufgekündet werden."

„Still!" flüsterte ihm der Geleitsmann ins Ohr, und zog ihn mit sich bergab ins Gebüsch. „Laß dich nicht hören! Weißt du denn nicht, wo wir sind? Willst du dich und mich mutwillig ins Verderben reißen? Meuterer, Aufrührer, Rebellen sind's! Wenn die unsere Absicht merken, nehmen sie uns den Schädel unter den Hammer, und es kräht kein Hahn darnach."

„Wahrlich, du sagst mir nichts neues!" antwortete Wirri, der nun erschrocken und geduldig mittrabte, und sich im Finstern an seines Führers Arm hielt. „Ich habe die Zeisige am Gesange erkannt, den sie in der Schmiede anstimmten. Aber warum gingst du auch zu ihnen? Warum verleitest du mich, hierüber zu gehen, mich armen Mann, der vor dem Junker von Rued mit Schimpf und Schanden bestehen muß?"

„Du tust mir leid, aber morgen mach' ich's dir in der Frühe beim Oberherrn wieder gut, Meister."

„Willst du wirklich morgen nach dem Schlosse?" fragte Wirri mit einem ungewissen Tone, der seinen stillen Zweifel an der Redlichkeit des Alten verraten konnte.

„Hast du vergessen, was ich dir sagte, Meister, als wir hierher gingen? Mußte ich nicht hierher, um dem Junker das Sichere melden zu können? Mit leeren Vermutungen ist solchem Herrn nicht gedient."

„Wenn ich aber die Ohren recht hielt, hat's mir geschienen, als stimmtest du ein wenig in das Lied der gottlosen Rebellen ein. Ich will eben nicht gesagt haben, daß ich dich für einen ihres Gelichters halte. Aber wer doch zu einem Dinge schweigt, gibt sich schuldig."

„Soll ich denn wie das Schaf blöken, wenn ich unter den Wölfen sitze? Was hättest du getan, um sie auszuforschen? Würdest du ihnen die Wahrheit gesagt und den Text gelesen haben? Meister, ich glaube nicht, daß du von Aaron bist, denn die Herren dort stellen es pfiffiger an."

„Nun allerdings, guter Freund, wer die Wahrheit geiget, bekömmt den Fidelbogen um den Kopf. Es war ganz klug von dir getan. Beim Spiel lernt man die Leute kennen. Jetzt kenn' ich auch den sauberen Herrn Gideon! Es ist kein hinten ohne vorn, und kein Nachteil ohne Vorteil. Der Junker Oberherr wird sich verwundern, wenn ich's ihm erzähle. Doch muß ich gestehen, eins ärgert mich dabei; und ich hätte der Nase des Verwalters keinen so feinen Geruch zugetraut."

„Also du kanntest den Erzschelm Gideon schon früher?"

„Gestern begegnete er mir und dem Junker, als wir beim Schlosse frische Luft schöpften, und er ließ schon da die Klauen vor. Wir gerieten mit Worten hart aneinander. Aber Geduld, was versehrt, das lehrt! Dem werf' ich gewiß auch noch einen Stein in den Garten."

„Nun wundert's mich nicht, woher die Leute sogleich wußten, daß du in Geschäften des Junkers reisest und Briefe trägest. Der Gideon hat seine Sohlen in deine Fußtapfen geschoben, Meister, denn er hatte zehnmal mehr von dir zu sagen, als ich. Du solltest nicht vor jedem sogleich mit deinen Heimlichkeiten herausplatzen.

„Tat ich's denn? Wenn der Galgenvogel nicht zu Kulm im Wirtshaus nebenan gehorcht hat, so steht er mit dem Bösen im Bund. Ich hüte mich meinerseits wohl, ein Wort zu viel zu reden, und scheue meinem Manne zuvor wohl ins Gesicht; denn es ist besser, zehnmal mit dem Fuß ausgleiten, als einmal mit der Zunge. Aber der hat dem Teufel ein Ohr abgeborgt. Ich fragte zu Kulm nur den lustigen Weibsbildern des Addrich nach."

„Da haben wir's! Meister, wir meinen es, seh' ich, beide mit unserer hohen Obrigkeit gut, die von Gott gesetzt ist. Ich bin eine ehrliche Haut und habe dir wahrlich schon viel zu viel von mir eingestanden. Hüte deinen Mund, verrate mich hier im Lande nicht."

„Was denkst du, guter Freund? Fürchte nichts! Es muß ein kalter Winter sein, wenn ein Wolf den andern frißt."

Unter der Fortsetzung dieses Gesprächs waren sie glücklich aus dem Gebüsch wieder ins Freie gekommen. Der Wind strich scharf und kalt das Tal herauf, und streifte die Nebel von den Bergen. Wirri unterließ nicht, während des Redens zuweilen die Augen nach allen Seiten umher zu wenden, um zu wissen, wo er sich eigentlich befinde. In der Dunkelheit sah er aber nichts, als seitwärts die Berge, welche, schwarzen Wolken gleich, ihre Ränder am Himmel bezeichneten. Nirgends verkündete ein Licht das Dasein einer menschlichen Wohnung. Der Alte schien sich um betretene Wege nicht viel zu kümmern. Er wanderte rüstig fort, bald über Steinschutt, bald über Wiesen, bald durch ein Bachbett, bald durch ein Stück Wald; dabei sorgte er unaufhörlich für unterhaltendes Geplauder.

Als nach geraumer Zeit dem Meistersänger das Wandern endlich beschwerlicher ward, und es ihm vorkam, wie wenn die Höhen von beiden Seiten enger zusammenrückten und es immer steiler aufwärts ging, blieb er plötzlich stehen und sagte zum Reisegefährten:

„Guter Freund, wenn du nicht böse Absicht hegst, so mußt du irre gelaufen sein; denn mich dünkt, wir kommen diese Nacht keineswegs aus der Wildnis heraus. Man hört weder Glocke, noch Hund, nichts als den Wind, wenn er durch die dürren Waldbäume zischt. Ich dächte, wir kehrten den Weg um, und nähmen mit dem ersten Haus oder Heustall vorlieb; denn die Kälte setzt mir zu, und die Nacht ist keines Menschen Freund."

„Begehrst du denn nicht zum Addrich im Moos?" sagte der heisere Alte.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Parteinachrichten.

Die Waldenburger Genossen und der Krieg. In Waldenburg wurde am Sonntag in einer allgemeinen Kreismitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins zu der Haltung der sozialdemokratischen Reichstagsfraktion Stellung genommen. Die einleitende Rede hielt der Abgeordnete des Kreises, Genosse Sachse, der betonte, daß die Fraktion durch ihre Haltung weder das Programm noch die sozialdemokratischen Grundsätze verletzt habe. Nachdem sich mehrere Diskussionsredner in seinem Sinne geäußert hatten, wurde folgende Resolution einstimmig angenommen:

„Die heute im Gasthof Zum deutschen Kaiser in Altwasser tagende Kreisversammlung des Sozialdemokratischen Vereins für den Kreis Waldenburg spricht die Ueberzeugung aus, daß die Verteidigung des Vaterlandes eine Pflicht der sozialdemokratischen Arbeiterschaft ist, da sie an der Erhaltung der eigenen Kultur und der nationalen Unabhängigkeit Deutschland auf das stärkste interessiert ist. Die Anschauungen der Versammlung sind dieselben, von denen sich die Reichstagsfraktion bei ihren Abstimmungen leiten ließ. Mit der Haltung ihres Reichstagsabgeordneten, des Genossen Hermann Sachse, ist die Versammlung voll und ganz einverstanden und spricht ihm von neuem ihr Vertrauen aus. Die Versammlung spricht ferner den im Felde stehenden Kämpfern ihren herzlichsten Dank aus für ihren bewiesenen Opfermut und erwartet von Staat, Reich und Kommune, daß alles geschieht, um die schweren Wunden, die der Krieg unserem Volke geschlagen hat, zu heilen. Vor allen Dingen müssen noch schärfere Maßnahmen getroffen werden, um das Volk vor dem gewissenlosen Spekulantentum noch mehr als bisher zu schützen, damit die Volksernährung nicht gefährdet wird. Auch erwartet die Versammlung, daß nach dem Kriege mit der schikanösen Ausnahmebehandlung der Arbeiterschaft in Staat und Kommune endlich ein Ende gemacht wird und die Freiheiten und Rechte gewährt werden, die einem freien und mündigen Volke gebühren. Vor allen Dingen fordert die Versammlung die Einführung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts in Staat und Kommune."

Haussuchung. Wir lesen in der Elberfelder Freien Presse: Gehaussucht wurde in den Räumen des Sozialdemokratischen Pressebureaus für Rheinland-Westfalen, angeblich nach einer antimilitaristischen Broschüre. Die Durchsuchung kann aber auch einen anderen Grund gehabt haben, denn es wurden auch Schriftstücke, Briefe und Korrespondenzen nachgesehen. Im Anschluß daran nahm man dann noch eine Haussuchung in der Privatwohnung eines der Redakteure des Bureaus, in der Wohnung des Genossen Pokorny, vor. Beschlagnahmt wurde in beiden Fällen nichts. Ebenfalls gehaussucht wurde im Gewerkschaftssekretariat an der Wallstraße. Hier wurden einige Exemplare der beschlagnahmten Bauarbeiterkalender gefunden und mitgenommen.

Aus dem Lande.

Strafkammer.

Aurich, 17. März.

Dem Bäckermeister Erko Busemann in Victorbur wird Vergehen gegen die Bundesratsverordnung vom 5. Januar dieses Jahres betreffend Bereitung von Backwaren zur Last gelegt. Er gibt zu, am 15. Januar Zwiebäcke hergestellt zu haben, in denen nicht der vorgeschriebene Prozentsatz (30 Prozent) Roggenmehl enthalten war. Er will die Vorschrift nicht gekannt haben. Das Gericht beschließt 10 Mark Geldstrafe.

Wegen Vergehens gegen das Gesetz betreffend Höchstpreise hat sich der Kaufmann Garrelt Willms in Wilhelmshaven zu verantworten. Vom Landrat in Wittmund war der Höchstpreis fürSpeisekartoffeln in Wilhelmshaven auf 4 Mk. pro Zentner festgesetzt worden. Der Angeklagte ist geständig, Anfang Januar den Zentner für 4,80 Mk. verkauft zu haben. Er entschuldigt sich damit, daß er selbst die Kartoffeln für 4,30 Mk. eingekauft habe und da er außerdem durch die Ueberwinterung mit Verlusten rechnen müsse, so sei es ihm nicht möglich gewesen, ohne großen Schaden zu erleiden, die Kartoffeln zu dem festgesetzten Höchstpreis zu verkaufen. Das Gericht berücksichtigt zwar diese Umstände, hält aber trotzdem eine Uebertretung für vorliegend und erkennt auf 10 Mark Geldstrafe.

Der Bäckermeister Adolf Cramer in Emden hat in mehreren Nächten Mitte Januar zwischen 7 Uhr abends und 7 Uhr morgens in seinem Bäckereibetriebe gearbeitet. Er will sich dazu berechtigt gehalten haben, weil er größere Lieferungen an die Kaiserliche Marine hatte. Wie er nachweisen kann, ist es ihm nicht möglich gewesen, ohne Nachtarbeit die Marinelieferung rechtzeitig fertig zu stellen. Trotzdem hält das Gericht ein Vergehen für vorliegend. In Anbetracht der vorliegenden Umstände wird nur auf 3 Mk. Geldstrafe erkannt.

* * *

Schortens. Eine Schulvorstandssitzung findet am 22. März in B. B. Gerdes Wirtshaus in Schortens mit folgender Tagesordnung statt: 1. Verpflichtung des neu gewählten Mitgliedes Kruse als Ersatzmann des zur Fahne einberufenen Mitgliedes Held, 2. Antrag eines Einwohners aus Langewerth um Zulassung seiner Tochter zur Schule Roffhausen, 3. Antrag des katholischen Oberschulkollegiums um Ueberweisung einiger Kinder aus hiesiger Gemeinde in die Schule zu Jever, 4. Festsetzung der Schulferien pro Schuljahr Ostern 1915/16, 5. Feststellung des Voranschlags für 1915/16 betreffend, 6. Alterszulage eines Hauptlehrers betreffend.

Oldenburg. Die Volksversammlung, welche sich mit dem Thema „Krieg und Volksernährung" beschäftigte und am Montag in der Longierhalle tagte, wies einen guten Besuch auf. Der Referent, Verbandsvorsitzender G. Winkelmann-Bremen, behandelte den Krieg und seine Wirkungen auf das Wirtschaftsleben und zeigte dann den heroischen Kampf, den unser Heer in den Schützengräben auskämpft, um die verheerenden Wirkungen des Krieges vom heimatlichen Boden fernzuhalten. Aber eine andere Gefahr droht Deutschland, die Gegner suchen, gestützt auf die Tatsache, daß wir auf die Einfuhr von Nahrungsmitteln angewiesen sind, uns diese Einfuhr abzuschneiden. Da gilt es, Maßnahmen im eigenen Lande zu treffen, die es ermöglichen, unsere Nahrungsmittel so zu strecken, daß der Plan der Aushungerung Deutschlands mißlingt. Die von der Regierung getroffenenMaßnahmen entsprechen aber nicht in allen Fällen den Interessen der breiten Masse der Konsumenten. Mit der Beschlagnahme des Brotgetreides könne man sich einverstanden erklären, doch mit der Festsetzung von Höchstpreisen hat man wohl die Forderung wucherischer Preise verhütet, damit jedoch auch zugleich erreicht, daß die Lebenshaltung der Zurückgebliebenen durch die erhöhten Preise erheblich verteuert wird. Alles das hätte sich vermeiden lassen, wenn frühzeitig seitens der Regierung mit der Beschlagnahme der wichtigsten Lebensmittel begonnen worden wäre. Redner wolle davon absehen, Kochrezepte zu empfehlen, jeder einzelne müsse die Pflicht in sich fühlen, zu sehen, wo er sich einschränken könne, um unsere Lebensmittel zu strecken, damit der Kampf in den Schützengräben nicht vergeblich gewesen sei.

Delmenhorst. **Den Linoleumfabriken geht es trotz des Krieges gut. Die Linoleumfabrik Hansa, Aktiengesellschaft, wird eine Dividende von 7 Prozent und die Linoleumfabrik Ankermarke eine solche von 14 Prozent für das verflossene Geschäftsjahr verteilen.**

Quakenbrück. Verbrecherischer Anschlag auf die Kleinbahn. Ein bösartiger Anschlag wurde auf den Abendzug der Kleinbahn Lingen—Quakenbrück, der hier um 7 Uhr einläuft, verübt. Auf eine Strecke von etwa 100 Metern wurden schwere Feldsteine auf den Bahnkörper gerollt, und nur der Umsicht des Lokomotivführers war es zu danken, daß schweres Unglück verhütet blieb.

Wangeroog. Auf der Insel ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

— 400 Marinerekruten wurden hier vereidigt, wobei ein evangelischer Geistlicher, ein katholischer Geistlicher und der oldenburgische Landesrabbiner amtierten.

Aus aller Welt.

Zum Tode verurteilt. Das Schwurgericht in Zwickau verurteilte den 37 Jahre alten Handarbeiter Ernst Max Dientze, der am 20. Juli vorigen Jahres an der acht Jahre alten Gutsbesitzerstochter Landmann in Grogdorf ein Sittlichkeitsverbrechen begangen und sie dann ermordet hat, zum Tode.

Mordversuche in einem Zuchthause. Im Zuchthause zu Waldheim (Sachsen) kam es am Abend des 18. und am Morgen des 19. September 1914 zu unglaublichen Vorgängen, die jetzt den Gegenstand der Verhandlung vor dem Schwurgericht in Chemnitz bildeten. Des Mordversuchs angeklagt, hatte sich der 38 Jahre alte Bergarbeiter Richard Tichy aus Koroslaz in Mähren zu verantworten, der wegen Mordversuchs, begangen an einem Bergdirektor in Oelsnitz i. E., 8 Jahre Zuchthaus verbüßt. Der Mann war vor seiner Verurteilung ein guter Arbeiter und seiner Familie ein braver Gatte und Vater. Wegen seiner Entlassung hatte er sich zu dem Mordanschlag auf den Bergdirektor hinreißen lassen. Seine Verurteilung verstand er nicht und im Zuchthause gefiel es ihm nicht. Mit Totschlagsdrohungen bedachte er die Aufseher und die Hilfsdienste verrichtenden Züchtlinge. Als er einmal tätlich gegen den Anstaltsarzt vorgegangen war, wurde er gefesselt und auf Strafkost gesetzt und in eine dunkle Zelle gebracht. Hier entledigte er sich mit Kraft und Ausdauer seiner Fesseln, zerschlug den Tisch und den Stuhl, fertigte sich aus einem Tischbein und dem Deckel des Abortkübels ein beilähnliches Werkzeug, löste aus der Wand eine Eisenschiene und wuchtete das Fenster und Steine aus dem Mauerwerk. Als ihm abends — am 18. September — das Essen gereicht wurde, griff er mit dem Eisenstabe den Aufseher und zwei Züchtlinge an, die er verletzte. Es gelang, die Tür zu schließen. Landsturmleute mit scharf geladenem Gewehr und der Weisung, T. zu erschießen, wenn er ausbrechen würde, wurden vor dem Fenster postiert. Als T. am andern Morgen seinen Ausbruchsversuch fortsetzte, wurde er mit Wasser bespritzt. Da zog er sich nackt aus, setzte sich an die Fensteröffnung und arbeitete weiter. Dann bat er, ihn herauszulassen, und versprach, sich zu fügen. Als die Zelle geöffnet wurde, kam T. nackt und naß, bewaffnet mit der Eisenschiene, heraus und schlug nieder, wer ihm in den Weg trat. Er verletzte schwer einen Oberaufseher, der blutüberströmt und bewußtlos zusammenbrach, drei Aufseher und vier Züchtlinge. Durch Schüsse der herbeigerufenen Landsturmleute wurde er kampfunfähig gemacht und überwältigt. Alle Verletzten und der Verbrecher selbst sind wieder hergestellt. Tichy war geständig und bat um Verurteilung zum Tode — er habe den Schwindel satt. — Nach dem ärztlichen Gutachten hat Tichy drei Kugeln in die Hüfte und eine in den Arm erhalten; es waren Fleischschüsse. T. ist auf seinen Geisteszustand untersucht worden. Der ärztliche Gutachter bezeichnete ihn als reichlich schwachsinnigen Menschen, besonders nach der moralisch-ethischen Seite. Der Strafausschließungsgrund nach § 51 des Reichsstrafgesetzbuches sei aber nicht vorhanden, Tichy sei für seine Handlungen verantwortlich. Die Geschworenen sprachen ihn schuldig im Sinne der Anklage. Das Urteil lautete auf 13 Jahre Zuchthaus, 10 Jahre Ehrenrechtsverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht.

Hochwasser.

Freitag, 19. März: vormittags 3.15 nachmittags 3.30

Ein Abend in Delatyn.

Von unserem ungarischen Kriegsberichterstatter.

IK. Abends 7 Uhr fuhren wir in Delatyn ein. Es ist kaum zwei Tage, daß die Russen von hier in die Flucht getrieben wurden. Als wir aus dem Waggon stiegen, erblickten wir auf dem nächstliegenden Schienenpaar einen langen Zug, in dem russische Gefangene transportiert werden. In Kolomea wurden sie gefangen genommen. Von dort mußten sie zu Fuß bis nach Delatyn marschieren und nun werden sie ins Innere des Landes gebracht. Vor jedem der Waggons stehen zwei Infanteristen und bewachen die Gefangenen. Wir geben unseren Soldaten Zigaretten. Auch die Gefangenen strecken verlangend ihre Hände darnach aus, doch ehe wir daran waren, ihnen den Inhalt unserer Tabatière zur Verfügung zu stellen, hatte der Infanterist die soeben von uns behaltenen Zigaretten unter ihnen verteilt. Ein Gefangener verstand Deutsch und mit diesem ließen wir uns in ein Gespräch ein. Er ist 38 Jahre alt und steht seit sechs Monaten im Kriege. Wie es seiner Familie geht, das weiß er nicht, freut sich aber, nun in Gefangenschaft geraten zu sein. Er ist nur besorgt, hier nicht genug Essen zu bekommen. Aber wir geben ihm die Versicherung, daß seine diesbezügliche Sorge unnötig ist. Befriedigt lächelte er nun und rieb sich vor Freude die Hände.

Vor uns liegt das total zerschossene Bahnhofsgebäude. Eisen- und Holzbestandteile, Fenster, Türen usw. liegen umher. Dieses Bild der Verwüstung wirkt furchtbar auf die Menschen ein. Dabei ist es finster und unfreundlich. Die Soldaten, die auf dem Bahnsteig gesehen werden, scheinen sehr müde zu sein. Kein Laut ist zu vernehmen, beklemmende Stille herrscht ringsumher.

Wir gehen in die Stadt. Die hier herrschende Finsternis wird nur durch die starken Signallichter der vorbeibrausenden Automobile durchbrochen. Bauernwagen ziehen in langer Reihe vor uns vorbei und wir gehen ruhig weiter. Rechts und links von der Landstraße sind tiefe Löcher in die Erde gerissen. Wenn wir den Automobilen auszuweichen haben, dann droht uns die Gefahr, in die Löcher zu fallen. Im Schnee bemerkte man noch die Abdrücke der russischen Stiefel, als wir weiter kamen, sahen wir das Aufleuchten von Feuerschein: Wachtfeuer, an dem sich die Soldaten wärmen. Im großen Kreise stehen sie um die Feuer und legen Holzgegenstände verschiedener Art auf. Einige rösten Speck, andere verzehren mit großem Appetit ihren Proviant.

Aus einem von der Landstraße abseits gelegenen Tale hören wir ein eigentümliches Stimmengewirr. Kommandorufe, Pferdegewieher, Kuhblöcken . . . und ein schwerer Rauch- und Stallgeruch zieht herauf. Ich sehe hier, von weithin leuchtenden Feuern erhellt, ein Lager aller Waffengattungen von Soldaten mit ihrem Train.

Um 8 Uhr abends kamen wir nach Delatyn. Es ist finster, und nur ab und zu, dort und da Fenster der Wohnungen kümmerlich erhellt. Wo Licht ist, da ist auch Leben, freilich ein solches wie in einer Stadt, die erst vor zwei Tagen die Schrecknisse des Krieges ertragen mußte. Sie sitzen bei schlechten Petroleumlampen oder blassem Kerzenschein. Schreckerfüllte Gesichter wagen den Blick zum Fenster hinaus. In einem Hause sitzen zwei Frauen an einem Tische und stecken geheimnisvoll die Köpfe zusammen und sprechen im Flüstertone. Von wem? Worüber? Wo sind die Männer dieser Frauen? In einer anderen ärmlichen Stube bemerke ich eine Mutter, die ihr Kind in den Schlaf wiegt. . . .

In den beleuchteten Häusern von Delatyn sind meistens Soldaten einquartiert. Freilich sieht man auch da und dort einen Pferdekopf bei einem Fensterloch herausschauen. Und wieder hört man Wiehern, Blöcken, Bellen, und so finster ist es dabei, so trostlos sieht es da aus, so eine eigentümliche traurige Stimmung beschleicht mich. Es ist ein schrecklicher Abend für mich. Hier werden wieder Verwundete in langen Wagenreihen geführt. Ab und zu höre ich ihr Wehklagen und ihren schweren Seufzer, mir wird angst und bange . . . .

Dazu kommt noch, daß wir uns in der rabenschwarzen Nacht verirrten. Wir wollen nach dem Offizierskasino und gingen in die entgegengesetzte Richtung. Endlich kamen wir auch dahin. Zwei mit Fichtenzweigen geschmückte und mit Kerzen und durch Petroleumlampen beleuchtete Zimmer, das ist das Offizierskasino von Delatyn. Wir saßen auf langen Holzbänken an den langen Tischen.

Später gingen wir zur Bahnstation zurück, wo wir im Eisenbahnwaggon unser Quartier hatten. Um Mitternacht kamen wir hier an und auf dem Marsche durch die finsteren Straßen bellten uns die bissigen Hunde von Delatyn unausgesetzt nach.

*

Delatyn im Sonnenschein.

Nach der in Delatyn verbrachten Nacht war ich neugierig, wie der Ort am Tage aussieht. Zeitlich morgens stand ich auf und ging nach der Stadt. Auf dem Wege dahin lagen verendete Pferde und einige dienstuntauglich gewordene Pferde standen verlassen da, am ganzen Leibe zitternd, und warteten auf den Tod.

Die Häuser der Stadt sind meistens unbewohnbar oder ganz verschwunden. Türen und Fenster fehlen und die Innenräume sind in einem schrecklichen Zustande. In manchen Gassen werden die Wohnungen zu Stallungen benützt und es mutet eigentümlich an, aus jedem Fenster einen Pferdekopf herausstecken zu sehen.

In einer Wohnung finde ich betende Juden. Vielleicht zwanzig bärtige Männer stehen hier in „Kittel und Talles" mit „Tefilin" an Stirn und Arm beisammen und ihre Stoßgebete richten sich gegen die Wiederkehr des Feindes.

Ein Delatyner, namens Leiser Salma, erzählt mir, daß ihm die Russen sein Geld und Gut geraubt haben. 6000 Kronen nähte er sich bei Ausbruch des Krieges in seinen Kaftan ein. Als die Russen kamen, wurde er solange gequält, bis er sagte, wo er sein Geld versteckt, worauf ihm der Kaftan samt dem Inhalt natürlich vom Leibe gerissen wurde. Seine Waren wurden verschleppt und sein Haus angezündet. Er ist Bettler geworden. Den anderen erging es in ähnlicher Weise. . .

*

In eine „Wohnung", die leer und ausgebrannt vor mir liegt, trete ich ein. Unter den vielen Büchern und Papieren erblicke ich das deutsche Schreibheft eines Schulkindes. Auf dem Titelblatt steht: „Elcia Hittman, isr. Delatyn." Auf der ersten Seite: „Aufgabe". Und die erste Schreibaufgabe, die Elcia Hittman in dem Hefte gemacht hat, lautet: „Meine Mutter liebt mich, ich werde von meiner Mutter geliebt!"

Sie schreibt weiter vom Vater, von der Freundin und von den Schulkameraden . . . Lauter schöne Dinge. Aber wo ist die kleine „Elcia", wo die Mutter, Vater, Freundin, die sie liebt und von denen sie geliebt wird?

*

Verwundete! Verwundete aus der Schlacht von Nadvorna werden vor uns vorbeigefahren. Hornsignale! Husaren kommen durch Delatyn. Gefangene Russen zu Hunderten unter starker Bewachung werden abgeführt. Jetzt kommen Munitionswagen und Kanonen, dann wieder Reiter. Sie erkennen sich gegenseitig:

Servus, Alter!

Servus — das ist alles. Sie können sich die Hände nicht drücken. Jeder geht einen anderen Weg. Vielleicht sahen sie sich zum letzten Male . . . .

Husaren sitzen ab und laut ertönt der Kommandoruf: „Gurten lockern!"

Dann später: „Maaaarsch!"

Dazwischen der Seufzer eines Soldaten: „Wenn ich nur Wasser hätte!"

Sanität kommt. Weiße Fahnen mit den roten Kreuzen wehen im Winde und in dem bunten Durcheinander und forttönendem Stimmengewirr geht die Freudennachricht von Mund zu Mund:

„Wir haben Czernowitz wiedererobert!" Niemand weiß, woher die Nachricht kommt, aber sie berauscht förmlich alle, die davon hören und einer sagt es dem andern:

„Czernowitz gehört wieder uns!"

Wie auf einen Ruck ist alle Niedergeschlagenheit und Müdigkeit fort:

„Aus Czernowitz haben wir die Russen verjagt!"

Gleich darauf kommt eine neue Freudenbotschaft:

„Die Deutschen haben 50 000 Russen gefangen genommen!"

„Hindenburg hat wieder 50 000 Russen gefangen!"

Die Freude steigt von Minute zu Minute, und damit die Hoffnung auf ein baldiges Ende:

„Wenn es so weiter geht, dann ist's mit dem Krieg bald aus!"

„Einmal wird doch Friede sein!" Franz Göndör.

Landesbibliothek Oldenburg